

Kinder und Karriere – Was bleibt von der Familie?

18. „BZ“-WIRTSCHAFTSFORUM Die Probleme moderner Mütter und Väter mit den alten Rollenbildern

Bergedorf/Rothenburgsort (upb/knm). „1981 war ich ein Exot im Sandkasten“, erinnert sich Familienpsychologin Prof. Dr. Wolfgang Hantel-Quitmann

Heute weiß er: „Man muss in dieser Zeit aufpassen, dass man nicht systematisch verblödet. Trotzdem ist es sehr wichtig, ein Kind mit einem

Jahr nicht zwölf Stunden täglich in die Krippe zu geben.“

Das konnte Bestseller-Autorin Ildikó von Kürthy so nicht stehen lassen: „Ab wann

beginnt denn das Rabenmutter-Dasein? Mit solchen Aussagen machen sie heutigen Müttern ein schlechtes Gewissen, die keine andere Wahl ha-

ben, als ihr Kind betreuen zu lassen“. Dabei liege das Problem doch eher bei Kindern, die zwölf Stunden vorm Fernseher sitzen statt in der Kita.

Es war eine lebhaft diskussion zu einem hochaktuellen Thema: Das 18. „bz“-Wirtschaftsforum widmete sich den Problemen der modernen Familie und ihren Ursachen: „Die moderne Frau und ihre (dominante) Rolle – Wie viel Mann darf noch sein?“ war das Thema, zu dem Moderator Ulf-Peter Busse neben der Autorin und dem Psychologen der Hochschule für Angewandte Wissenschaften auch die Französin Nathalie Leroy begrüßte, seit Anfang 2013 Chefin von Hamburg Wasser.

Die Managerin sieht die Wirtschaft in der Pflicht, den gesellschaftlichen Wandel zu unterstützen. So fördert sie unter anderem gezielt Teilzeitstellen auch für Väter und spricht sich für das „notwendige Übel“ einer Frauenquote für das Management aus.

Noch räumt die Gesellschaft Männern wie Frauen kaum Entscheidungsfreiheit ein, wenn sie Eltern werden – beschreibt Ildikó von Kürthy: „Meine Freundin machte ein halbes Jahr Mutterschutz. Alle sagten zu ihr: ‚Was? So kurz?‘. Dann nahm ihr Mann auch ein halbes Jahr. Und seine Kollegen sagten ‚Was? So lang?‘“

UMFRAGE

Wie sollen sich Paare Job und Kinder teilen?



Esther Kleinert (35), Physiotherapeutin aus Bergedorf: „Ich finde, das ist abhängig von verschiedenen Faktoren, auch dem finanziellen Background. Jedes Paar muss das für sich und aus dem Herzen heraus entscheiden. Es gibt nicht die eine Lösung.“



Norbert Deiters (65), Sprossenproduzent aus Curslack: „Ich bin jung Vater und Großvater geworden. Als junger Mensch geht man nicht alles so theoretisch an. Man sollte sich gar nicht so viele Gedanken machen und von Fall zu Fall entscheiden.“



Mercedes Maldonado (53), Schmuckhändlerin aus Bergedorf: „Ich habe eine Tochter. Bei mir gab es keine strikte Trennung von Job und Erziehung. Wichtig ist, dass man alle Probleme als Paar gemeinsam löst. Ich finde das Wir zählt.“



Hans-Helmut Willers (64), Immobilienwirt aus Bergedorf: „Ich finde es wichtig, sich auch als Vater viel in die Erziehung der Kinder einzumischen und sich viel mit den Kindern zu beschäftigen. Mutter und Vater sollten sich Beruf und Erziehung auf jeden Fall teilen.“



Volker von Lonski (44), Montessori-Schulleiter aus Bergedorf: „Ich sehe Eltern als ein partnerschaftliches Team, als ein Wir, in dem sowohl männliche als auch weibliche Eigenschaften vorkommen. Männer müssen lernen, ihre Rolle in diesem Team für sich zu definieren.“



Diskussion im Anbau des Museums „Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe“: Prof. Dr. Wolfgang Hantel-Quitmann, Ildikó von Kürthy, Nathalie Leroy und Moderator Ulf-Peter Busse (v. li.) vor der ersten Reihe ihrer gut 120 Zuhörer.

Foto: Heyen

Auszug aus der Gästeliste

Peter Aue (CDU); Rüdiger-Horst Bambach (FDP); Ute Becker-Ewe (Grüne); Brigitte Buck; Dr. Henner und Britta Buhck (Buhck-Gruppe); Peter-Joachim und Marlis Busse (Busse Stahlbau); Dr. Katharina Ceype-Jeorgakopulos (Hochschule für Angewandte Wissenschaften); Julia Siekmann; Ann Cordes; Norbert Deiters (Deiters & Florin Sprossen); Klaus Döcke (Bergedorfer Tafel); Arne Dornquast (Bezirksamtsleiter Bergedorf); Andreas Fricke (Kath Autohaus); Dr. Ulrich Fritz (Onkologie Reinbek); Ortrun Fröhner; Dennis Gladiator (CDU-Bürgerschaftsabgeordneter); Erika Garbers (CDU); Kurt Hansen (FDP); Dr. Annette Hülsmeier; Ulrike Hundt-Neumann; Marita Ibs (Bergedorf-Bille-Stiftung); Irina von Jargow (Vorsitzende Stiftung Denkmalpflege); Judith Kalnbach (Vattenfall Europe Hamburg AG); Regina Klemm-Wenck; Esther Kleinert; Dr. Christian Klie und Dr. Anja Bommerheim-Klie; Dr. Annette Klöpffer-Auffermann; Holger Knappe (Hamburger Sparkasse); Wolf-Dietrich und Irmgard Kollmann (Förderverein Hamburger Sternwarte); Thomas Kraupe (Direktor Planetarium Hamburg); Dr. Christoph Krupp (Staatsrat); Yvonne und Elke Kurkowski (Städtele Immobilien); Gerhard Lein (SPD-Bürgerschaftsfraktion); Dr. Gerhard und Karin Lieschke; Dr. Farhang und Ingrid Logmani (Bergedorfer Musiktage); Volker von Lonski (Leiter Montessorischule Bergedorf); Michael von Lützwow (Hamburger Sparkasse); Anne Mahnke (Stiftung Haus im Park); Mercedes Maldonado; Christoph Mallok (Präsident Bezirksversammlung Bergedorf); Henrik Marks (Marks Einrichtungen); Jörg Matthäi und Maika Bonn-Matthäi; Detlef Palm (Bürgermeister Reinbek a. D.); Heinz Pilzweiger; Andreas Rasche (Bethesda Krankenhaus); Eberhard Reuther (Vorstandsvorsitzender Körper a. D.); Dr. Schanett Riller (Leiterin Museum für Bergedorf und die Vierlande); Horst und Katharina Rödinger; Claus Sander (Bergedorfer Tafel); Renate Schade; Ursula Schilakowski; Helmuth Schlingemann; Ekkehard Schmieden; Fred Schulze; Claudia Schüttfort (Schuhhaus Schüttfort); Barbara Stawicki (Hochschule für Angewandte Wissenschaften); Otto Steigleder; Christa Timmermann (Vorsitzende Bergedorfer Bürgerverein); Christine Steinert (Bezirksamtsleiterin Bergedorf a. D.); Prof. Dr. Dorothea Wenzel (Leiterin Mode-Campus, Hochschule für Angewandte Wissenschaften); Hans-Helmut Willers; Martina Willhoeft (Herrenausstatter Willhoeft); Petra Wittenhagen (Hamburger Sparkasse); Matthias Wollweber; Christine Wulf-Ramm (Geschäftsführerin Montessorischule Bergedorf); Regine Stange; Rolf Zander; Burkhard und Christa Zieroth (Juwelier Zieroth).

„Ein guter Vater sieht die Welt mit Kinderaugen“

INTERVIEW Familienpsychologin Wolfgang Hantel-Quitmann über moderne Männer

Bergedorf. Wolfgang Hantel-Quitmann (62) ist Professor für Familienpsychologie an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. „bz“-Chefredakteur Ulf-Peter Busse befragte ihn zur Rolle moderner Väter.

Wie werde ich ein guter Vater?

Prof. Dr. Wolfgang Hantel-Quitmann: Indem ich die Bedürfnisse des Kindes erkenne und versuche, die Welt mit den Augen des Kindes zu sehen.

Um dahin zu kommen, muss ich mich aber erst mal in der Familie durchsetzen, damit ich überhaupt eine moderne, erzieherische Vaterrolle übernehmen darf. Ist das aus ihrer Sicht heute möglich, oder noch immer ein steiniger Weg?

Das Hauptanliegen der modernen Familie ist ein partnerschaftliches Modell, sowohl zwischen den Partnern, als auch in der Eltern-Kind-Beziehung. Die modernen Familien versuchen, auf Augenhöhe miteinander umzugehen und alle Erziehungsfragen genauso zu klären wie Finanzfragen oder auch berufliche Karrierefragen. Das Dilemma für die modernen Familien besteht eher darin, dass sie alles individuell abpuffern müssen, was an gesellschaftlichen Widersprüchen und Herausforderungen existiert, um ihren ganz eigenen Weg zu finden.



Prof. Dr. Hantel-Quitmann.

Und sie müssen immer wieder aushandeln, wer etwa die Kinder abholt, wer aktuell für die Kinder sorgt, wem Zeit für einen Karriereschub eingeräumt wird und wer deshalb mit seinen eigenen Wünschen mal zurücksteht. Alle diese Fragen müssen auf Augenhöhe ausgehandelt werden. Das ist eine große Aufgabe.

Aber ist es nicht vielmehr so, dass nach der Geburt des ersten Kindes alle Theorie der modernen Familie über den Haufen geworfen wird und man schlicht zurückfällt in das klare Rollenmuster der 50er-Jahre, als Mama zu Hause blieb und Papa ins Büro ging?

Vielleicht nicht in die 50er-Jahre. Aber es ist tatsächlich noch immer so, dass der Widerspruch von Karriere und Familie nicht gelöst ist. Und in der Regel haben bis heute die

Frauen das größte Problem damit, dieses Problem abpuffern zu müssen. Das heißt, der Anspruch ist ein partnerschaftlicher, aber zumindest in den ersten Jahren nach der Geburt des Kindes sind doch überwiegend die Frauen sehr stark mit der Kindererziehung gefordert und müssen dann auch einige Abstriche in Bezug auf ihre Karriereplanung in Kauf nehmen. Es ist ein Stück weit also ein Rückfall in ein traditionelles Familienmodell. Die modernen Paare versuchen, Lösungen auszuhandeln. Das gelingt mal mehr, mal weniger. Aber es gibt keinen Automatismus, der uns immer wieder zurückversetzt in die 50er-Jahre.

Warum wird am Anfang in der jungen Familie so viel bei der Frau abgeladen? Liegt das an der vorherrschenden Mentalität der Gesellschaft oder an der Wirtschaft, die es nicht schafft, das zurechtzurücken? Oder an der Politik, die auf diesem Feld bisher zu wenig Strukturen geschaffen hat?

Zunächst einmal, das sage ich als Familienwissenschaftler, liegt es an den Bedürfnissen der Kinder. Sie kommen mit einem Zeitmodell auf die Welt, das ihnen vom Biorhythmus her einen Schlaf-Wach-Rhythmus im Wechsel von vier Stunden vorgibt. Alle vier Stunden meldet das Kind also Bedürfnisse an nach Essen, nach Kontakt, nach Spielen. Wenn sich eine Frau um diese Bedürfnisse kümmert, dann

ist das zunächst einmal gut so. Ein Mann kann das in der ersten Zeit nur eingeschränkt, weil er eben nicht stillt. Und ich bin sehr dafür, dass die Kinder gestillt werden. Die Aufgabe der Gesellschaft und der Politik wäre es natürlich, dafür zu sorgen, geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Bedürfnisse der Kinder und ihrer Familien angemessen befriedigt werden können. Genau darin müssen die jungen Familien unterstützt werden, dass sie beispielsweise flexibel ihre Arbeitszeit einrichten können, dass Betreuungsmodelle da sind, die nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ hochwertig sind. Das Kind sollte also nicht nur acht Stunden oder sogar mehr einfach abgegeben und verwahrt werden, sondern individuelle Förderung erfahren. Das ist zurzeit leider weder qualitativ noch quantitativ in Sicht. Alle diese Aspekte müssten zusammengehen. Leider aber haben auch hier ökonomische Prinzipien Vorrang. Ein gutes Beispiel dafür ist der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz. Das hat nicht grundlegend etwas damit zu tun, dass man es für die Kinder besser machen will. Sondern man sieht ein, dass es volkswirtschaftlich unsinnig ist, so unglaublich viele Kompetenzen insbesondere bei den hochqualifizierten Müttern brachliegen und „nur“ in einer häuslichen Betreuung untergehen zu lassen.

Fortsetzung nächste Seite